

tiges Moment, nämlich der Abschnitt des Deputations-Berichts, in welchem von der Schonung der Steuerpflichtigen und von den Ersparnissen die Rede ist, die gemacht werden sollen. Ich habe vorhin bereits angedeutet, daß, wenn weiter keine Ersparnisse gemacht werden, wie hier, dies der richtige Weg kaum sein dürfte. Ich glaube aber, es wird hierbei gar keine wirkliche Ersparniß gemacht werden. Denn erstens frage ich, wo sollen denn die dermaligen Lehrer hinkommen, welche sich auf den einzuziehenden Gymnasien befinden? Sie werden wieder angestellt werden müssen, und zwar so, wie sie zeither angestellt waren. So lange dies aber nicht möglich ist, wird ihnen der Gehalt zu lassen sein, den sie zeither bezogen haben. Das Gegentheil wenigstens würde sich nicht mit der Gerechtigkeit vertragen und auch gegen das zeitherige Verfahren anstoßen. Nun giebt es aber dergleichen Stellen, so viel mir bekannt, dormalen gar nicht, daß die erwähnten Lehrer sofort einrangirt werden könnten. Sie müßten also wirklich ihren Gehalt fortbezogen, ohne daß sie ferner auf eine nützliche Weise thätig wären. Das kann aber lange dauern, so daß also eine Ersparniß schon in dieser Beziehung nicht eintritt. Wenn es sodann zweitens wahr ist, daß die jungen Leute aus den beiden Landes-theilen, wo man die Gymnasien aufheben will, sich den Gymnasien in den andern Landes-theilen zuwenden, so wird man bald dahin kommen, neue Lehrer an diesen Gymnasien anstellen zu müssen. Wenn dabei auch die jetzigen Lehrer an den einzuziehenden Gymnasien wieder angestellt werden, so wird der künftige Bedarf doch immer nicht geringer sein, wie der dermalige. Die Deputation sagt zwar, es werde sich das durch das Schulgeld ausgleichen, welches die vermehrten Zöglinge bezahlen würden. Soll etwa eine derartige Ausglei-chung statt finden, wie bei der vor Kurzem erfolgten Reorganisation der Gelehrtenschulen, so möchte ich darin keine Beruhigung finden. Damals machte man sich auch große Hoffnungen von der Einträglichkeit des Schulgeldes und sah sich dann gar sehr getäuscht. Abgesehen aber auch von dem Allen, so glaube ich doch, daß eine Ersparniß selbst aus dem Grunde nicht werde bewirkt werden, weil über kurz oder lang den Anforderungen der Gerechtigkeit nachgegeben und da, wo man die Gymnasien jetzt einzieht, wieder neue werden errichtet werden müssen. Was also gegenwärtig mit einem geringeren Aufwande nur unterhalten zu werden braucht, wird später mit weit schwereren Kosten wieder aufzubauen sein. — Der Bericht geht nun (in Bezug auf das Verhältniß zwischen der Landesgröße und Einwohnerzahl mit der Zahl der Gymnasien) auf einen Vergleich mit Preußen, dessen die Ihnen vorliegende Druckschrift gedenkt, ein und sagt, dieser Vergleich wäre trügend. Denn wenn auch dort auf eine geringere Seelenzahl ein Gymnasium komme, könne man diesen Umstand doch nicht für Sachsen anziehen, weil dort nicht so viel Bürger- und Gewerbschulen organisirt wären wie hier, und immer nur $\frac{1}{3}$ der Gymnasialisten sich dem Gelehrtenstande widmeten, während $\frac{2}{3}$ zu andern Geschäften und Gewerben übergingen. Ich wünschte, die Deputation hätte einen Blick in die Programme

der städtischen Gymnasien gethan, und sie würde darin gefunden haben, daß ein ähnliches Verhältniß auch bei uns statt findet. Ich wenigstens habe mehrere Programme nachgesehen und dabei allerdings gefunden, daß in der Regel auch in Sachsen nur ein Drittel der Zöglinge der Gymnasien dem Gelehrtenstande und $\frac{2}{3}$ anderen Gewerben sich zuwenden. Die Programme von Zwickau und Plauen, die ich schon vorhin anzog, weisen zum Beispiel nach, daß gerade hinsichtlich der letzten beiden Jahre meine Behauptung gerechtfertigt ist. Der Eine von den Schülern wurde Schreiber, der Andere Färber, ein Dritter Buchdrucker, ein Vierter Buchbinder; der Eine ging zum Militair, der Andere wieder erhielt eine Anstellung u. s. w., so daß in der That nur $\frac{1}{3}$ die Universität bezogen haben. Demnach kann also der Vergleich mit Preußen wohl gelten, eben weil dieselben Verhältnisse auch bei uns stattfinden. Uebrigens ist mir auch nicht bekannt, daß es in Preußen so sehr an Bürger- und Gewerbschulen mangle. Denn es sprechen sich alle Berichte über das Preußische Erziehungswesen sehr günstig aus, was nicht der Fall sein könnte, wenn darin eine Lücke stattfände, die doch wohl erwähnt sein müßte. Wenigstens scheint mir die Behauptung, daß dort ins Künftige weniger Gymnasien und mehr Gewerbschulen sein würden, sehr gewagt, und ich kann nicht begreifen, wie man für eine ferne Zukunft und für ein fremdes Land solch ein Prognostikon stellen kann. Auch erinnere ich mich, gelesen zu haben, daß noch in der neuesten Zeit ein neues Gymnasium in Schlessien errichtet worden ist, was also geradezu für die Annahme des Gegentheils dessen spricht, was der Referent behauptet. Dasselbe Verhältniß findet auch in Rheinbaiern statt. — Nun geht der Bericht auf die Fürstenschulen über und sagt: sie erforderten einen großen Aufwand; es müßten also die Unterstützungen für die städtischen Gymnasien beschränkt werden, zumal da zu wünschen und zu erwarten wäre, daß Diejenigen, welche wissenschaftliche Bildung suchten, sich dahin wendeten, wo die Klausur allen Bedingungen einer tüchtigen humanistischen Bildung entspreche. Ich weiß nicht, wie durch diese Sätze das bewiesen und widerlegt werden soll, was der Referent dadurch wirklich beweisen und widerlegen will. Wenn nämlich die Fürstenschulen den an sie gestellten Anforderungen entsprechen, so folgt daraus noch nicht, daß die städtischen Gymnasien es nicht thun. Ich glaube wenigstens, daß die Letzteren eben so viele und wackere Gelehrte erzogen haben, als die Fürstenschulen. Auch habe ich nicht gesehn, daß der Zubrang zu den Fürstenschulen so groß wäre. Der Deputations-Bericht selbst giebt zu, daß in neuerer Zeit viele Stellen auf den Fürstenschulen haben ganz unbeseht bleiben müssen. Auch habe ich nicht gehört, daß, als die Gymnasien zu Schneeberg, Marienberg und Chemnitz einge-zogen wurden, die Zöglinge dieser Anstalten sich auf die Fürstenschulen begeben haben. Die Erfahrung spricht also nicht dafür, daß Letztere so sehr benutzt werden. Worin das liegt, wage ich in diesem Augenblicke nicht zu entscheiden; kurz es war und ist noch so. Vielleicht ist der Grund davon der, den ich bereits vorhin angedeutet habe, daß nämlich doch immer noch ein bedeutender Auf-